

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 91 (1965)  
**Heft:** 50

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Stauber, Jules

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

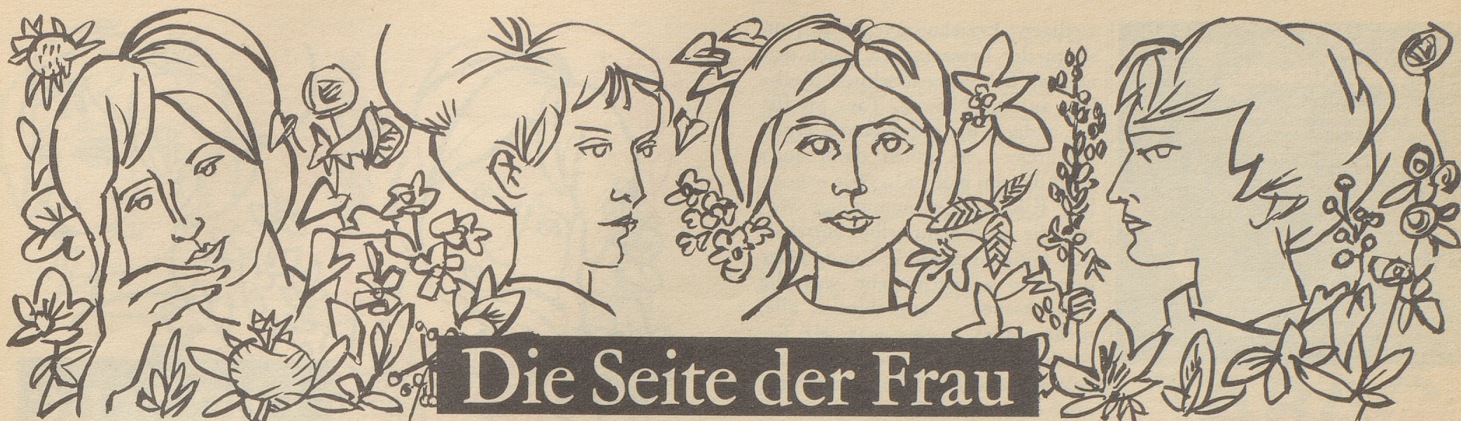
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Finden Sie,  
daß es einen Sinn hat,  
sich zu verhalten?

Maria Becker wurde kürzlich von der Zeitschrift (Femina) interviewt. Es war ein gelungenes und geistreiches Interview, wie es sich für die größte – und großartigste – Schauspielerin deutscher Sprache gehört.

Darin wurde Frau Becker unter anderem gefragt: «Wie würden Sie sich verhalten, wenn Ihre Söhne mit Beatles-Schnitt nach Hause kämen?»

Und die Antwort lautete schlicht: «Da meine Söhne mit Beatles-Schnitt nach Hause kommen, verhalte ich mich dazu gar nicht.»

Wie könnte man besser und konziser sagen, was jede gelernte Mutter im Grunde ja längst weiß, – oder doch wissen müßte –, nämlich, daß es gar keinen Sinn hat, sich zu verhalten?

Es ist rein verlorne Energie, wenn wir versuchen, unserem Sohne (und soviel ich weiß, hat Frau Becker deren drei) seine langen, weichen Locken zu verbieten. Oder unsere Tochter davon überzeugen zu wollen, daß der enge, weit über dem Knie stoppende Jupe, zusammen mit dem zu engen oder zu (sloppy) Pullover nicht sehr fein aussehe, und daß es für alles so mittlere Lösungen gäbe. (Außer für die schlampige Bardot-Frisur.)

Als Siebzehnjähriger kannte mein eigener Sohn die seidige, bis in die Augen hängende Pilzcoiffure noch nicht. Man trug zwar sehr lang, aber alles wurde von der Stirne bis in den Nacken zurückgebürstet und dann so dick mit Brillantine eingestrichen, daß man das Haar nicht anrühren konnte, ohne zu kleben. Man (trug das), damals. Leider verhielt ich mich gelegentlich. Da es nichts nützte, verhielt ich mich bald nicht mehr.

Als derselbe Knabe das schöne Alter von Fünfzehn hatte, wollte er

plötzlich ein gelbes Stoffgilet. (Sie haben recht, wir glaubten ebenfalls, uns verhält zu haben.) Irgendjemand Tolles mußte das lanciert haben, wir erfuhren nie so recht, wer. Tenufragen waren der Sektor des Papis. Er verhielt sich wenig bis gar nicht, also richtig. Er sagte: «Vielleicht zu Weihnachten.» Weihnacht war fern, und als es dann so weit war, erinnerte sich kein Mensch mehr an das gelbe Gilet, am wenigsten der junge Mann.

Auch zur, so oft negativen, Freundschaftsauswahl der Jungen verhalten wir uns am besten nicht. Wenn wir uns nämlich verhalten, treiben wir sie bekanntlich den (Unerwünschten), denen, die über alles Bescheid wissen, prinzipiell keine Aufgaben machen und ihre ganze Phantasie

dem (Verrückt machen) der Lehrer widmen, geradezu in die Arme.

Daß wir uns später zum Liebesleben unserer Jungen des striktesten Nichtverhaltens befleißigen sollen, wissen die meisten von uns theoretisch. Denn die Opposition ist die Mutter, Großmutter und Gotte aller Dinge.

Aber ach! Wie oft wird man, trotz aller theoretischen Einsicht, immer wieder rückfällig, obwohl man genau weiß, daß es nichts nützt, im Gegenteil. (Siehe Opposition.)

Ich habe die Schauspielerin Maria Becker immer aus tiefstem Herzen bewundert.

Seit ich weiß, daß ihr gelingt, was ich aufs innigste erstrebe, nämlich das Nichtverhalten gegenüber den jeweiligen Modepassionen unserer Kinder, bewundere ich Frau Becker

überdies als Mutter und wahrhaft weisen Menschen. Sie weiß, «daß alles gleitet und vorüberirnt».

Bethli

### Was ist eigentlich «wahrhaft» schweizerisch?

Eine Frauengruppe, die – angeblich! – im Namen der Mehrheit der Schweizer Frauen das Erwachsenenstimmrecht bekämpft, hat die Behauptung aufgestellt, diese «Ideen von Gleichberechtigung und Frauenstimmrecht» seien aus dem Ausland!! importiert und daher als «unschweizerisch» abzulehnen!

Es erstaunt uns eigentlich, daß diesen «Hüterinnen des wahren Schweizertums» bis jetzt entgangen ist, wie «unschweizerisch» (in ihrem Sinn!) z. B. jene Einrichtung ist, die wir Volksschule nennen. Unsere obligatorischen Schulen beruhen ja – soviel weiß jeder – auf dem Prinzip, daß alle Menschen vor dem Gesetz die gleichen Rechte und Pflichten haben. Nun ist aber diese Idee von der (Gleichheit) nicht unbedingt eine helvetische Erfindung. Sie wurde im Gegenteil seinerzeit ebenfalls aus dem Ausland (importiert), und zwar als Folge jener struben Zeiten der französischen Aufklärung und nachfolgenden Revolution, wo so ketzerische, gefährliche Gedanken über die (Gleichheit aller Menschen) verbreitet wurden.

So sind denn halt alle Schweizer Kinder – ob intelligent oder eher unterbelichtet – seit längerer Zeit dazu verpflichtet, die besagte Volksschule zu besuchen, oft sogar gegen ihren ausdrücklichen Willen! Man müßte daher (im Namen der Gerechtigkeit und der Demokratie) alle diese lieben Kinderlein zuerst einmal befragen, ob sie überhaupt zur Schule gehen wollen, um dort so unnütze Dinge wie Lesen, Rechnen usf. zu lernen. Sicher möchten manche von ihnen viel lieber bei ihren Spielsachen zu Hause bleiben, was ja bestimmt auch (ihrem Wesen gemäßer) wäre. Die lang-

